

# literatur für leser:innen

20

3

43. Jahrgang

Thomas Manns transatlantische  
Autorschaft

Herausgegeben von  
Tobias Boes und Kai Sina

Mit Beiträgen von Roman Seebeck,  
Veronika Fuechtner, Todd Kontje,  
Maryann Piel, Paulo Soethe,  
Morten Høi Jensen und Nikolai Blaumer



PETER LANG

## Inhaltsverzeichnis

### Tobias Boes / Kai Sina

Editorial \_\_\_\_\_ 175

### Roman Seebeck

Verkörperung des Intermediären. Überlegungen zu Thomas Manns  
amerikanischer Vortragskunst \_\_\_\_\_ 181

### Veronika Fuechtner

Die Welten der Manns \_\_\_\_\_ 189

### Todd Kontje

Joseph in America \_\_\_\_\_ 197

### Maryann Piel

Celebrity and the Cultural Nation. Thomas Mann's *Lotte in Weimar* \_\_\_\_\_ 205

### Paulo Soethe

Der Zauberer im Netz. Literatur und Leben in der brasilianischen Rezeption  
des *Zauberberg* \_\_\_\_\_ 213

### Morten Høi Jensen

The Question of Why. *Der Zauberberg* and the Meaning of Life. An Essay \_\_\_\_\_ 221

### Nikolai Blaumer

Selbstprüfung. Versuch über Thomas Mann und eine vergessene  
politische Tugend \_\_\_\_\_ 227

## literatur für leser:innen

- herausgegeben von: Keith Bullivant, Ingo Cornils, Serena Grazzini, Frederike Middelhoff,  
Bernhard Spies, Christine Waldschmidt, Sabine Wilke
- Peer Review: lliteratur für leser:innen ist peer reviewed. Alle bei der Redaktion eingehenden  
Beiträge werden anonymisiert an alle Herausgeber:innen weitergegeben und von  
allen begutachtet. Jede:r Herausgeber:in hat ein Vetorecht.
- Verlag und Anzeigenverwaltung: Peter Lang GmbH, Internationaler Verlag der Wissenschaften, Gontardstraße 11,  
10178 Berlin  
Telefon: +49 (0) 30 232 567 900, Telefax +49 (0) 30 232 567 902
- Redaktion der englischsprachigen Beiträge: Dr. Sabine Wilke, Professor of German, Dept. of Germanics, Box 353130,  
University of Washington, Seattle, WA 98195, USA  
wilke@u.washington.edu
- Redaktion der deutschsprachigen Beiträge Prof. Dr. Ingo Cornils, Professor of German Studies, School of Languages,  
Cultures and Societies, University of Leeds, Leeds LS2 9JT, UK  
i.cornils@leeds.ac.uk
- Erscheinungsweise: 3mal jährlich  
(März/Juli/November)
- Bezugsbedingungen: Jahresabonnement EUR 54,95; Jahresabonnement für Studenten EUR 32,95;  
Einzelheft EUR 26,95. Alle Preise verstehen sich zuzüglich Porto und Verpackung.  
Abonnements können mit einer Frist von 8 Wochen zum Jahresende gekündigt  
werden. Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Übersetzung, Nachdruck,  
Vervielfältigung auf photomechanischem oder ähnlichem Wege, Vortrag, Funk- und  
Fernsehsendung sowie Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen – auch aus-  
zugsweise – bleiben vorbehalten.

PETER LANG



open



Die Online-Ausgabe dieser Publikation ist Open Access verfügbar und im Rahmen der Creative Commons Lizenz  
CC-BY 4.0 wiederverwendbar. <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

## Editorial

Warum neue transatlantische Lektüren Thomas Manns? Eine Antwort auf diese Frage findet sich in einer Rede, die Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier am 19. Juni 2018 anlässlich der Eröffnung des neu gegründeten Thomas Mann House in Los Angeles gehalten hat. Thomas Mann als vom transatlantischen Austausch geprägten Denker zu begreifen, so argumentiert Steinmeier dort, bedeutet gleichzeitig, eine neue Perspektive auf sich selbst zu gewinnen. Denn es war die Auseinandersetzung mit einem amerikanischen Dichter, Walt Whitman, die Mann zum ersten Mal die Notwendigkeit demokratischer Reformen in Deutschland verdeutlichte, und es war die Begegnung mit einem amerikanischen Politiker, Franklin D. Roosevelt, die seinen Wandel vom Vernunft- zum Gesinnungsrepublikaner herbeiführte.<sup>1</sup>

Als Steinmeier seine Rede hielt, war Donald J. Trump gerade einmal 18 Monate im Amt. Ein neues Zeitalter in den transatlantischen Beziehungen zwischen Deutschland und den USA war angebrochen, und der Bundespräsident ließ keinen Zweifel daran, dass dieses neue Zeitalter auch von einer neuerlichen Auseinandersetzung mit Thomas Mann profitieren würde. Mit explizitem Verweis auf die „kulturelle Arroganz“ (*cultural arrogance*) so mancher seiner Landsleute, die für die Entwicklungen in den USA nichts anderes als Spott und mahnende Worte übrig hatten, zitierte Steinmeier Manns Ansprache „Vom kommenden Sieg der Demokratie“, in der es heißt: „Nein, Amerika bedarf keiner Unterweisung in Dingen der Demokratie“. Die folgenden Jahre, in denen auch der deutsche Rechtsstaat immer härtere interne Anfeindungen über sich ergehen lassen musste, sollten Steinmeier Recht geben.

Inzwischen befinden wir uns wiederum in einer anderen Zeit, vielleicht in einer neuen Epoche. Ein neuer Präsident amtiert in Washington, und im Angesicht des Angriffskriegs der russischen Föderation gegen die Ukraine, den 2018 wohl gerade Frank-Walter Steinmeier am allerwenigsten vorausgesagt hätte, haben Deutschland und die USA wieder enger zueinander gefunden. Die Auseinandersetzung mit Thomas Mann aber geht weiter. Dies tut sie nicht nur, weil sich das Thomas Mann House in den vier Jahren seines Bestehens zu einem florierenden Zentrum kultureller Diplomatie an der amerikanischen Westküste und darüber hinaus im Internet entwickelt hat, sondern auch, weil die internationale Germanistik den transatlantischen Thomas Mann als fruchtbares Forschungsgebiet für sich entdeckt und es verstanden hat, ihre Erkenntnisse über das Feuilleton und über digitale Medien an ein breiteres Publikum zu vermitteln.

---

**1** Vgl. Frank-Walter Steinmeier auf der Konferenz „The Struggle of Democracy“, 19.06.2018, <https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/EN/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2018/06/180619-USA-conference-struggle-for-democracy.html> (10.10.2022).

## Thomas Mann, der Amerikaner

Dabei ist das Interesse am transatlantischen Thomas Mann keineswegs selbstverständlich. Nach Manns Rückkehr nach Europa 1952 geriet er in der amerikanischen Öffentlichkeit erst einmal in völlige Vergessenheit, obwohl er in den Jahren von ungefähr 1929 bis 1945 doch als Literaturstar ohnegleichen gefeiert worden war. Auch die US-amerikanische Germanistik zeigte lange Zeit nur wenig Interesse an dem ehemals so berühmten Autor. Dies hatte zum Teil methodologische und theoretische Gründe. Mit Beginn der achtziger Jahre setzten sich die „German Studies“ nach amerikanischem Muster als distinktiver Zweig der internationalen Germanistik immer mehr von den damals noch vorherrschenden eher konservativen Tendenzen in der sogenannten Inlandsgermanistik ab. Beeinflusst von der Frankfurter Schule einerseits, dem französischen Poststrukturalismus andererseits (das Kombinationsmenü aus „Frankfurters & French Fries“, wie damals häufig geunkt wurde), hatten die German Studies für das Werk Thomas Manns, mit seinem auf den ersten Blick so unironischen Bezügen auf die E-Kultur der vergangenen Jahrhunderte, zunächst einmal wenig übrig. An dieser Einstellung änderte sich nur wenig, als mit den Achtzigerjahren auch der New Historicism und die Cultural Studies britischer Prägung als wichtige Einflussgrößen hinzukamen.

In Deutschland wiederum war Thomas Mann zwar beliebtes Lese- und Forschungsobjekt, sein Exil in Amerika allerdings wurden lange Zeit vernachlässigt oder sogar vollständig ausgeblendet. In der westdeutschen Germanistik hatte diese stiefmütterliche Behandlung ihre Wurzeln in den Nachkriegsjahren, in denen Mann als Untertan der amerikanischen Besatzungsmacht beschimpft und ihm seine kompromisslose Haltung in der deutschen Schuldfrage übelgenommen wurde. In der DDR hingegen wurde Mann gerne als kritischer Realist vereinnahmt, der dem sozialistischen Staat durch seinen Besuch in Weimar 1949 eine dringend benötigte Legitimation verschafft hatte, weswegen zugleich über dessen enge Beziehung zu den Vereinigten Staaten lieber geschwiegen wurde. In den späten siebziger Jahren trug die Veröffentlichung von Manns Tagebüchern, in denen sich reichlich Material zu seiner Sexualität und seinem komplizierten Familienleben fand, das ihrige dazu bei, Manns ehemalige Rolle als öffentlicher Intellektueller in den USA in den Hintergrund zu verdrängen.

All dies änderte sich schlagartig im Jahr 2011, als der in Massachusetts lehrende deutsche Germanist Hans Rudolf Vaget sein monumentales Werk *Thomas Mann, der Amerikaner. Leben und Werk im amerikanischen Exil 1938–1952* vorlegte.<sup>2</sup> Schon der Umschlag war eine kleine Provokation: Thomas Mann im hellen Leinenanzug, lässig an eine Palme im Garten seines Hauses in Pacific Palisades gelehnt. So hatten den deutschen Großschriftsteller bislang nur die wenigsten Verehrer gesehen! Das Buch selber lieferte auf über 500 Seiten einen Überblick über fast alle Aspekte von Manns Leben in den USA und stellte eindrucksvoll dar, wie sich Mann selbst im Laufe seines 14-jährigen Aufenthaltes mit seinem neuen Heimatland immer mehr zu identifizieren begann.

---

<sup>2</sup> Hans Rudolf Vaget: *Thomas Mann, der Amerikaner. Leben und Werk im amerikanischen Exil 1938–1952*. Frankfurt/M. 2011.

Vagets Buch war natürlich nicht der erste Beitrag zum Thema. Ein Jahr zuvor schon hatte Hans Wißkirchen auf einer Tagung seine umfangreichen Recherchen über Thomas Manns amerikanische *lecture tours* vorgestellt.<sup>3</sup> Außerdem hatte Dieter W. Adolphs bereits 1990 in der DVjS einen leider zu wenig beachteten Aufsatz über Manns Einflussnahme auf die Rezeption seiner Werke in den USA beigesteuert.<sup>4</sup> Aber *Thomas Mann, der Amerikaner* übertraf diese vorherigen Versuche an Länge und Reichtum der Quellen um ein Vielfaches und erschien darüber hinaus öffentlichkeitswirksam im S. Fischer Verlag. Ein neues Kapitel in der Thomas-Mann-Forschung war eröffnet.

So wurden im Laufe der letzten zehn Jahre zum Thema *Thomas Mann und Amerika* nicht nur Tagungen<sup>5</sup> organisiert und Ausstellungen<sup>6</sup> veranstaltet. Vor allem sind zahlreiche Publikationen erschienen, die immer neue Belege für die weitreichende Vernetzung des Nobelpreisträgers in der amerikanischen *world of letters* und zugleich für seine Aneignung der amerikanischen Kultur lieferten. Anzuführen ist in diesem Zusammenhang zunächst Heinrich Deterings 2011 veröffentlichtes Buch über Thomas Manns enge Beziehung zur unitarischen Kirche in Los Angeles, die man in der Forschung – wahrscheinlich aufgrund eines „transatlantischen Vorurteils“, einer „unreflektierten kulturellen Indifferenz gegenüber einer sehr amerikanischen Institutionsform des Religiösen“ – jahrzehntelang übersehen hatte.<sup>7</sup> Auf Deterings Buch wiederum folgten zwei Studien, die einer umgekehrten Perspektive nachgehen. Nicht die Frage, welchen Einfluss die USA auf Thomas Mann genommen hat steht in ihnen im Mittelpunkt, sondern die Frage, welche Impulse die amerikanische Kultur durch Thomas Mann erhalten hat. Konkret geschieht dies in einer Abhandlung über Susan Sontags lebenslang anhaltenden und überaus folgenreichen Thomas Mann-Lektüren; in sehr viel globalerer Ausrichtung in einem Buch über Thomas Mann als amerikanischen *public intellectual* und versierten Medienpraktiker.<sup>8</sup> Zuletzt widmete sich Stanley Corngold den für Manns politischen Entwicklungsgang entscheidenden Jahren in Princeton eine buchförmige Abhandlung, während Nikolai Blaumer und Benno Herz in einem von ihnen herausgegebenen Essayband eine an Orte und Personen gebundene Kartierung von *Thomas Mann's Los Angeles* unternehmen.<sup>9</sup> Weitere Arbeiten

3 Hans Wißkirchen: Gegen Hitler. Thomas Manns mediale Strategien auf dem Weg zum Repräsentanten des anderen Deutschland. In: *Thomas Mann Jahrbuch*. 23/2011, S. 77–90.

4 Dieter W. Adolphs: Thomas Manns Einflußnahme auf die Rezeption seiner Werke in Amerika. In: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte*. 64/1990, S. 560–582.

5 Zu nennen sind etwa der Workshop „World Literature, Intellectual History, Provenance Research: Thomas Mann's American Library“ im Juni 2018 in Los Angeles sowie die Herbsttagung der Deutschen Thomas Mann-Gesellschaft des Jahres 2021 zum Thema „Das Exil als geistige Lebensform“.

6 Verviesen sei in diesem Zusammenhang auf die Ausstellungen „Thomas Mann in Amerika“ im Deutschen Literaturarchiv in Marbach von 2018/19 sowie im Literaturhaus München „Democracy will win!“ von 2020/21. Zu beiden Ausstellungen sind Kataloge erschienen (Ulrich Raulff/Ellen Strittmater [Hrsg.]: *Thomas Mann in Amerika*. Marbach am Neckar 2018; Stiftung Buch-, Medien- und Literaturhaus München [Hrsg.]: *Thomas Mann – „Democracy will win!“*. München 2020). „Democracy will win!“ ist derzeit (Herbst 2022) auch als Wanderausstellung in den USA unterwegs.

7 Heinrich Detering: *Thomas Manns amerikanische Religion. Theologie, Politik und Literatur im kalifornischen Exil*. Frankfurt/M. 2012, S. 9.

8 Kai Sina: *Susan Sontag und Thomas Mann*. Göttingen 2017; Tobias Boes: *Thomas Mann's War: Literature and Politics in the World Republic of Letters*. Ithaca 2019, deutsch unter dem Titel *Thomas Manns Krieg. Literatur und Politik im amerikanischen Exil*. Göttingen 2021.

9 Stanley Corngold: *The Mind in Exile: Thomas Mann in Princeton*. Princeton, NJ 2022; Nikolai Blaumer/Benno Herz (Hrsg.): *Thomas Mann's Los Angeles: Stories from Exile 1940–1952*. Los Angeles 2022.

befassen sich mit der transatlantischen Genese des Mann'schen Demokratiebegriffs, der bereits seit dem Roman *Königliche Hoheit* aus dem Jahr 1909 gekoppelt ist an eine intensive Auseinandersetzung mit den USA.<sup>10</sup>

Allerdings ist die neuere Thomas Mann-Forschung nicht beschränkt auf jene transatlantische Sphäre, die man im öffentlichen Diskurs allzu oft mit dem sogenannten Westen gleichsetzt, also der kulturell, politisch und ökonomisch eng miteinander verflochtenen nordamerikanischen sowie nord- und mitteleuropäischen Staaten. So gehen gleich mehrere aktuelle Forschungsvorhaben den brasilianischen Wurzeln Thomas Manns nach, der übrigens nie einen Hehl gemacht hat aus dem „Einschlag [...] von latein-amerikanischem Blut in meinen Adern“.<sup>11</sup> Namentlich geht es in diesen Projekten um Manns Mutter Julia da Silva-Bruhns, die 1852 in der Nähe von Paraty geboren und nach dem Tod ihrer eigenen Mutter zur Familie ihres deutschstämmigen Vaters nach Lübeck geschickt wurde. Das von Karl-Josef Kuschel, Frido Mann und Paulo Soethe gemeinsam verfasste Buch über die Familie Mann und Brasilien, *Mutterland* betitelt, ist bereits 2009 erschienen.<sup>12</sup> Ihm folgte 2018 eine von Dagmar von Gersdorff verfasste Biografie.<sup>13</sup> Derzeit im Entstehen begriffen ist außerdem eine Monografie von Veronika Fuechtner, deren Perspektive bereichert wird durch kritische Reflexionen der Faktoren *race*, Kolonialismus und Kanonizität: Thomas Mann als genuin deutscher Nationalautor, ja die Idee von einer in sich homogenen deutschen Nationalkultur überhaupt, erweist sich aus dieser Sicht als ein schlichtes Konstrukt, dessen fatale Ausschlussmechanismen – diese Erfahrung musste nicht zuletzt Julia Mann selbst machen – nur allzu evident sind.<sup>14</sup>

## Wem gehört Thomas Mann?

Was Thomas Mann einmal über den späten Goethe und seine Affinität zu den Vereinigten Staaten festhielt, lässt sich bruchlos auf ihn selbst und sein Verhältnis zu den USA übertragen: Thomas Mann und Amerika, Thomas Mann als Amerikaner – es ist

---

**10** In Anlehnung u.a. an die Vorarbeiten von Veget und Detering vgl. Kai Sina/Matthias Löwe: Plurales Ich. Thomas Manns transatlantischer Demokratiebegriff. In: *Thomas Mann und die politische Neuordnung Deutschlands nach 1945*. Hrsg. von Anna Kinder/Tim Lörke/Sebastian Zilles. Berlin/Boston 2022, S. 25–43, sowie im Kontext der transatlantischen Literatur- und Ideengeschichte Kai Sina: *Kollektivpoetik. Zu einer Literatur der offenen Gesellschaft in der Moderne mit Studien zu Goethe, Emerson, Whitman und Thomas Mann*. Berlin/Boston 2019.

**11** Thomas Mann an Karl Lustig-Prean, 08.04.1943. In: *Thomas Mann: Briefe 1937–1943*. Hrsg. von Erika Mann. Frankfurt/M. 1963, S. 306.

**12** Karl-Josef Kuschel/Frido Mann/Paulo Astor Soethe: *Mutterland – Die Familie Mann und Brasilien*. Düsseldorf, 2009.

**13** Dagmar von Gersdorff: *Julia Mann, die Mutter von Thomas Mann und Heinrich Mann*. Berlin 2018. Weitere Literaturhinweise zu diesem biografischen Komplex in den Beiträgen von Veronika Fuechtner und Paolo Soethe in diesem Heft.

**14** Einen Einblick in ihre im Entstehen begriffenen Forschung gibt Veronika Fuechtner etwa in ihrem Essay *Becoming German through Goethe*, der am 1. Dezember 2020 im Rahmen der virtuellen Leseinitiative *#MutuallyMann* des Thomas Mann House entstanden ist (<https://mutuallymann.vatmh.org/veronika-fuechtner-becoming-german-through-goethe>). Weitere Eindrücke gibt der online abrufbare Vortrag *The Magician's Mother: A Story of Coffee, Race, and German Culture* an der American Academy in Berlin am 11. Februar 2020 (<https://vimeo.com/391198112>, 10.10.2022).

eine verblüffende Zusammenziehung und Vorstellung.<sup>15</sup> In diesem Sinne leben die soeben angeführten Studien allesamt vom Reiz, den Autor, sein Leben und Werk in einem anderen, ungewohnten Licht zu betrachten und dadurch gleich mehrere Rezeptionsklischees zur relativieren oder sogar aushebeln zu können – am wichtigsten vielleicht das vom ewig wankelmütigen Demokraten und jenes vom kulturell beschränkten deutschen Nationalautor. Bezogen auf letzteres Stereotyp ging David Wellbery jüngst sogar so weit, den Autor von *Doktor Faustus* als einen US-amerikanischen Autor in Erwägung zu ziehen, immerhin sei der Roman von einem amerikanischen Staatsbürger in Kalifornien geschrieben worden – auf Deutsch zwar, aber die USA seien nun mal ein vielsprachiges Land.<sup>16</sup> Wellberys These ist natürlich zugespitzt, aber gerade darin eröffnete sie einen interessanten Fragehorizont: Lässt sich Thomas Mann, wie er in den genannten Studien beschrieben wird, überhaupt in den Kategorien nationaler Zugehörigkeit fassen? Oder noch etwas pointierter: Wem gehört Thomas Mann?

Wenn nicht bereits durch seine familiäre Herkunft, so doch spätestens mit seiner Emigration in die USA wird Thomas Mann zu einem durch und durch transatlantischen Autor, wie er selbst in seiner großen Rede über „Germany and the Germans“ von 1949 bekannt hat. So sei die Tatsache, dass er durch das „Schicksal“ zum Amerikaner bestimmt worden sei, für ihn nicht bloß als Umstand der historischen Zeitläufte hinzunehmen, sondern habe vielmehr seine „volle Zustimmung“. Er begründet dies mit einer von den USA und Deutschland geteilten Eigenschaft: „Wie heute alles liegt, ist meine Art von Deutschtum in der gastfreien Kosmopolis, dem rassischen und nationalen Universum, das Amerika heißt, am passendsten aufgehoben. [...] Als Amerikaner bin ich Weltbürger, – was von Natur der Deutsche ist.“<sup>17</sup> Die Adjektive „deutsch“ und „amerikanisch“ sind Mann zufolge nicht als nationale Zuschreibungen im engeren Sinne zu verstehen, sondern vielmehr als Chiffren für einen jeweils kultureigenen Kosmopolitismus. Das Weltbürgertum entspricht demnach einer kulturellen Brücke, die einen gleitenden Übertritt von der einen auf die andere Seite des Nordatlantiks ermöglicht. Der Nationalsozialismus mit seinem völkischen Denken erscheint dagegen als eine wesensfremde Deformation des Deutschen, dessen eigentlicher Charakter in niemand anderem als in Thomas Mann selbst repräsentiert ist. Seine doppelte Selbstzuschreibungen als Repräsentant eines besseren, wahren Deutschlands („Where I am is Germany“, 1938) und das patriotische Bekenntnis zu den Vereinigten Staaten („I am an American“, 1940) stehen demnach nicht im Widerspruch zueinander, sondern gehen vielmehr semantisch ineinander auf.

\*

---

**15** Das Originalzitat aus dem Vortrag *Goethe und die Demokratie* lautet: „Goethe und Amerika, *Goethe als Amerikaner* – es ist eine verblüffende Zusammenziehung und Vorstellung“ (Thomas Mann: *Essays 1945–1950*. Hrsg. und textkritisch durchgesehen von Herbert Lehnert. Zugleich Bd. 6.1 der *Großen kommentierten Frankfurter Ausgabe* der Werke, Briefe und Tagebücher Thomas Manns. Hrsg. von Andreas Blödorn/Heinrich Detering/Eckhard Heftrich [u.a.]. Frankfurt/M. 2009, S. 631).

**16** Die Äußerung stammt aus einem in der Reihe *Why the Classics?* am 2. Dezember 2021 veröffentlichten Podcast. Er findet sich zusammen mit einem Typoskript des Gesprächs auf <https://octavian.substack.com/p/podcast-david-wellbery-on-the-magic> (10.10.2022).

**17** Thomas Mann: *Gesammelte Werke in dreizehn Bänden*. Hrsg. von Peter de Mendelssohn. Frankfurt/M 1974, Bd. XI, S. 1127.

Das vorliegende Heft möchte einige neuere Forschungsansätze und -ergebnisse präsentieren, die das Bild von Thomas Mann als transatlantischem Autor und Intellektuellen noch schärfer als bisher zu profilieren vermögen. Zugleich geht es uns darum, einen Eindruck zu geben von der besonderen Vitalität der amerikanisch-deutschen, deutsch-amerikanischen Thomas Mann-Forschung. Das thematische Spektrum reicht von Thomas Manns „amerikanischer Vortragskunst“ (Roman Seebeck) und der internationalen, darunter anglo- und lateinamerikanischen Rezeption der Mann-Familie (Veronika Fuechtner), über die gleichermaßen amerikanisch-kosmopolitischen und kolonialistischen Züge des *Joseph*-Romans (Todd Kontje), bis zur Bedeutung des Celebrity-Faktors für Thomas Manns Erfolg auf dem amerikanischen Buchmarkt (Maryann Piel). Die Brücke nach Südamerika schlägt ein Aufsatz über die aktuelle *Zauberberg*-Rezeption in Brasilien, die sich nicht allein in einer Neuauflage des Romans niederschlägt, sondern auch in Tausenden Instagram-Posts (Paulo Soethe).

Ergänzt werden die wissenschaftlichen Beiträge durch zwei eher persönlich gehaltene Essays, die gleichermaßen unterstreichen, dass sich die gegenwärtige transatlantische Auseinandersetzung mit Mann in Philologie und Hermeneutik, Textanalyse und historischer Kontextualisierung durchaus nicht erschöpft, sondern in einem intellektuell vielfältigen und äußerst fruchtbaren Umfeld stattfindet – wovon wiederum die Forschung aus heuristischer Sicht zu profitieren vermag. Hierbei haben wir mit Absicht zwei Autoren mit biografischem Bezug zur Stadt Los Angeles um Stellungnahme gebeten, da Mann hier ja lange Zeit wohnte und sich seine Villa in Pacific Palisades außerdem in den letzten fünf Jahren durch das Thomas Mann House zu einem wichtigen Standort transatlantischen Kulturaustauschs entwickelt hat. So berichtet der in L.A. ansässige Autor und Kritiker Morten Høi Jensen, wie er dazu kam, ein Buch über den *Zauberberg* schreiben zu wollen, während Nikolai Blaumer, der zwischen 2018 und 2022 als inaugurierender Programmdirektor des Thomas Mann House fungierte, seinen Blick auf den politischen Thomas Mann skizziert – und ausgehend von ihm auch die gegenwärtige politische Lage in Deutschland und den USA kritisiert.

Der transatlantische Thomas Mann wird die Forschung sicherlich noch für viele weitere Jahre beschäftigen. Noch immer gibt es unerschlossene Archivbestände, die es auszuwerten gilt – so zum Beispiel den Nachlass von Manns amerikanischem *lecture promoter* Harold R. Peat, der die Vortragsreisen des deutschen Autors von 1938 bis 1943 organisiert hatte. Und es gibt wichtige Fragestellungen, die bislang erst ansatzweise beantwortet wurden. So ist der starke Einfluss, den Manns Werk auf führende afroamerikanische Intellektuelle der 1930er und 1940er-Jahre ausgeübt hat, zwar durch Zitate aus Tagebüchern und Briefen belegbar, aber noch nicht wissenschaftlich kartiert worden. Auch über Manns Rolle im Kalten Krieg zwischen den NATO-Mächten und dem Warschauer Pakt wäre noch einiges zu sagen. Das vorliegende Heft kann deshalb zwar einen Querschnitt des derzeitigen Forschungsstandes präsentieren. Für eine abschließende Bestandsaufnahme ist es hingegen – und glücklicherweise – noch viel zu früh.